

Die Ernährungslage (mit Bild- und Text)

Thema 5

Hauptverfasser: Ralf Weiskopf



**Söldner, Schrecken,
Seuchen.** Franken & Böhmen im
Dreißigjährigen Krieg

24.03. bis
23.09.2018

Eine Ausstellung des Fränkische
Schweiz-Museums Tüchersfeld



www.museen-fraenische-schweiz.de

museen
FRÄNKISCHE
SCHWEIZ

**Fränkische
Schweiz
Museum**

Fragen
Staunen
Mitmachen

Tüchersfeld | 91278 Pottenstein
Tel.: 0 92 42/16 40 | www.fsmt.de

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10 – 17 Uhr oder nach Vereinbarung

Universität Bayreuth
Didaktik der Geschichte
Universitätsstraße 30 / GW II
95447 Bayreuth

5. Die Ernährungslage (mit Bild- und Text)

Hauptverfasser: Ralf Weiskopf

Einführung: Relevanz, Gemeinplätze und Chancen

Die Schrecken des Dreißigjährigen Krieges sind in den Geschichtssparten der Massenmedien gängiger Topos. Angesichts der Unzahl von überlieferten Gewalttexzessen ist man dabei oft der Versuchung erlegen, das Wichtige und Aufschlussreiche im Politischen und im großen Rahmen zu suchen. Die Erzählung einer Geschichte mit militär- und politikgeschichtlichem Zugriff birgt natürlich nicht selten die Schwäche, dass sie die Akteure mit Überwurfbegriffen zu stark bündelt. Spannende und aufschlussreiche Dokumente von Zeitgenossen bilden einen Gegenpol zu manchen dieser populären Konzeptionen und liefern Gelegenheit, ganz andere Perspektiven zu erleben. Sie können außerdem dem Interesse der Schüler entgegenkommen. Das Thema Ernährung, in vielen Quellen zum Dreißigjährigen Krieg präsent, ist aus diesem Blickwinkel ungleich reizvoller. Details zu den Nahrungsmitteln, ihrer Verfügbarkeit und ihren Preisen ermöglichen tiefere Einblicke in das tägliche Leben einfacher Menschen.

Didaktische Möglichkeiten

Neben interessanten einzelnen Aspekten der Lebenswirklichkeit, die Schülern helfen, sich der Andersartigkeit dieser Vergangenheit klar zu werden und die ihr Interesse fangen, liefern gerade die Selbstzeugnisse aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges Material, um das chronologische ereignisgeschichtliche Gerüst mit der Realität einzelner Schicksale zu verknüpfen (Rekonstruktionskompetenz / narrative Kompetenz). Oft ist es sogar möglich, ein Beispiel aus der unmittelbaren Region zu finden (ein Verzeichnis von Egodokumenten und gut geeignet, um schnell eine passende regionale Quelle zu finden: Von Krusenstjern, Benigna: Selbstzeugnisse der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Beschreibendes, Berlin 1997; aufschlussreich hierfür ebenso Jan Peters, Mit Pflug und Gänsekiel. Selbstzeugnisse schreibender Bauern, eine Anthologie, Köln u.a. 2003) und so zusätzliche Anknüpfungspunkte zu schaffen. Bei der Lektüre dieser Zeugnisse kann bei Bedarf sehr gut eine methodische Bearbeitung geübt werden und zur Recherche in Verzeichnissen und im Internet finden sich im Folgenden weitere Anregungen. Heuristik und editorische Fragen sind, von der Klasse und Unterrichtskontext abhängig, möglicherweise durch die Lehrkraft zu leisten. Die Klasse kann dann in Einzel- oder Gruppenarbeit Motive und Diskurse entdecken, diese im Plenum kontrastieren und mit bereits Erlerntem verbinden, die in der Quelle geschilderten Ereignisse und Einzelpersonen einem größerem Geschehen zugeordnet werden.

Spracheigenheiten der ausgewählten Passagen können im Unterricht untersucht und reflektiert werden, die Mischsprache der Quellen thematisiert und mit heutigem Sprachgebrauch verglichen werden (-> Anglizismen). Stilistische Auffälligkeiten führen möglicherweise auf Fragen nach Motiven zurück, denkbar wäre die Diskussion im Plenum darüber, weshalb bestimmte Textgattungen häufig bzw. selten vorliegen, weshalb selbst Tagebucheinträge eine große Distanz zum Geschehen zu haben scheinen (Mechanismen der Psychohygiene? Phänomen der Zeit, der anderen Rolle des Individuums geschuldet?). Zum Erwerb von Sprachkompetenz kann neben der Quellenlektüre auch im aktuellen Sprachgebrauch nach Relikten des Dreißigjährigen Krieges gesucht werden.

Im Muttersprach- und Englischunterricht kann den genannten Redewendungen nachgespürt werden. Mehr oder weniger plausibel gelten beispielsweise folgende Sprichwörter als sprachliche Neuschöpfungen dieser Zeit:

Alter Schwede!

Etwas von der Pike auf lernen...

..., dann ist Polen offen!

Sein Pulver verschossen haben.

Viele Wendungen zum Thema 30jähriger Krieg gehen jedoch nicht auf das 17. Jahrhundert zurück, sondern auf Friedrich von Schillers Drama Wallenstein, das wie nur wenige literarische Werke „sprichwörtlich“ wurde (z. B. die Pappenheimer).

Die gelegentlich genannten Wendungen „ins Gras beißen“ oder „da wird ja der Hund in der Pfanne verrückt“ sind jedoch älteren Ursprungs (Siehe Ilias bzw. Till Eulenspiegel). Die Schüler könnten mit der Aufgabe weitere Beispiele zu finden, mit Rechercheaufgaben betraut werden und diesbezügliche Techniken einzuüben.

Denkbar sind weiterhin Reflexionen zum Thema Selektivität (beispielsweise die des Schulbuches), Gender (Söldner ohne Frauen im Tross nicht lebensfähig, während Frauen mit Todesgefahr im Kindsbett, Vergewaltigungen und sozialer Ächtung konfrontiert waren). Anhand der Texte sollte es möglich sein, mehrere weitere Trigger des Geschichtsbewusstseins wie Alterität und Interkulturalität zu bedienen.

In Hinblick auf die Umweltbildung sollte den Schülerinnen und Schülern klar werden, dass die Menschen der Vergangenheit viel stärker von den lokalen Bedingungen wie dem Klima und der Fruchtbarkeit des Landes, abhängig waren. Schlechtes Wetter konnte zu Missernten und zu einer Hungersnot führen. Dass das Wetter nicht immer gleich blieb, könne vertiefend mit Hilfe von Rüdiger Glaser: Klimageschichte Mitteleuropas. 1000 Jahre Wetter, Klima, Katastrophen, Darmstadt 2001, erarbeitet werden.

Glaser zeigt die desaströsen Grundbedingungen für Anbau und Ernte in vielen Jahren des 17. Jahrhunderts, die schon ohne Krieg Katastrophen geblieben wären. Hier gibt es Anknüpfungspunkte zu den Lernbereichen Erdkunde, Natur und Technik und Biologie. Die Grundlagen der Ernährung in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges böten einen interessanten Exkurs. Wie war es bestellt um Kartoffeln (gab es nicht) und Brot? Wie hätte eine Ernährungspyramide damals ausgesehen?

Denkbar wäre es, an einem Projekttag ein Gericht zuzubereiten, das man in den Quellen nachvollziehen kann, wie beispielsweise den Würzburger Zwiebelbloutz, und auf Aspekte wie die Not an Zutaten, aber auch die grundlegende Verschiedenheit damaliger Küche zu kommen. Die beginnt bereits bei den Besteckteilen.

1. Streit um die Nahrung: Der Dualismus Söldner-Landbevölkerung

Das Bild der fressenden Söldner, die wie Heuschrecken über einen Landstrich herfallen, kollidiert mit dem Befund ihrer Mangelernährung, der Not an den elementarsten Dingen des Lebens. Zeugnisse für diese Not seitens der Zivilbevölkerung sind leicht zu finden. Ihr Elend verwischt einen Teil der Grenzen zwischen den beiden genannten Lagern: Überfälle durch Bauern, das sich Anschließen ausgeplündert Dorfbewohner an die Söldner oder Desertation in den Quellen zeigen die Vielgestaltigkeit von Gruppierungen, die vielen Schnittmengen und Unschärfen. Die Quellenpassagen, beispielsweise aus Hagendorfs Text, sind mögliche Beispiele für Partikularität, eine Gelegenheit für die Erfahrung von Alterität und dafür, die Dekonstruktionskompetenz der Schüler zu stärken. Anhand der Analyse der Gebeine im Grab von Wittstock und der Quellen ließe sich im Sinne fachübergreifenden Unterrichts oder für Natur und Technik in der 5. Klasse zum Thema Mangelernährung hinführen.

Der die wehrlosen Bauern ausplündernde Söldner ist ein Archetyp, der in mancher Schilderung der Geschehnisse keinen Widerpart erfährt. In einem Artikel zum Soldaten-Massengrab von Wittstock aus der Zeitung „Welt“ wird mit diesem Schwarz-Weiß gebrochen.

Berthold Seewald

Söldner, gequält von Hunger, Läusen, Syphilis. In: www.welt.de, veröffentlicht am 11.07.2013; <https://www.welt.de/geschichte/article117939250/Soeldner-gequaelt-von-Hunger-Laeusen-Syphilis.html>

Der Artikel aus „Welt“ arbeitet auch mit Quellen, beispielsweise dem Tagebuch des Söldners Hagendorf.

„Bei allen das gleiche Bild: Unterernährt in Kindheit und Jugend, die Knochen waren von den endlosen Märschen ramponiert, von schmerzhaften Entzündungen geplagt, von Parasiten gequält und von Verwundungen gezeichnet, jeder zehnte von ihnen wies Symptome der Syphilis im fortgeschrittenen Stadium auf.“

Für die Söldnerheere veranschlagt der Artikel einen Schwund von etwa 30% schon ohne Gefecht, bedingt durch Seuchen, Hunger, Kälte und die Belastung der Märsche. Andererseits: „Die Toten zeigen, dass zumindest ihre Versorgung mit Milch, Fleisch, Käse und Eiern gut gewesen sein muss – was spiegelbildlich das Leiden der Zivilbevölkerung konturiert. Denn ihre Lebensgrundlagen wurden von den durchziehenden Armeen buchstäblich aufgefressen.“

Jean B. Ellerbach

Der dreißigjährige Krieg im Elsaß, 1618-1648. Nach archivalischen Quellen dargest. u. m. zahlr. zeitgenössischen Abb. versehen, Bd. 3, Carspach 1928, S. 222.

Auch von Zeitgenossen gibt es entsprechende Schilderungen. Generalleutnant Matthias Gallas schilderte den trostlosen Zustand seiner Armee: „Sie haben kein Kleid am Leib, kein Schuh an den Füßen, die Reiter haben kein Pferd, noch Sattel, noch Stiefel. Die Soldaten essen nur noch Brot aus Eichel, gemahlener Baumrinde oder Spreu.“

Johannes Stempel

Die Exzesse der Söldner erwähnt der „Spiegel“, auch Peter Hagendorfs Feststellung, dass diese mancherorts gar wählerisch wurden (Johannes Stempel: Söldner im Dreißigjährigen Krieg Handwerker des Todes, In: www.spiegel.de, veröffentlicht am 02.03.2008. <http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/soeldner-im-dreissigjaehrigen-krieg-handwerker-des-todes-a-535469-2.html>):

„Fast drei Monate liegt Hagendorf [ein Söldner] dort im Quartier. ‚Gefressen und gesoffen, dass es gut heißt‘, notiert er.“ Und: „Hagendorf hat sich für die richtige Seite entschieden, die Kaiserlichen sind ihren Gegnern stets überlegen. Und das Söldnerdasein lässt sich gut an: wenig Kämpfe, viele Ruhepausen, ausreichend Verpflegung. Im Quartier in Pommern haben es die Truppen sogar so glänzend getroffen, dass sie kein Rindfleisch mehr essen wollen, sondern es haben müssen Gänse, Enten oder Hühner sein.“

Aufgaben für Schüler

1. Unterscheide: Was ist Quelle, was spätere Darstellung?
2. Warum verfassen deiner Meinung nach Journalisten wie die vom Spiegel oder der Welt auch heute noch Artikel zum Dreißigjährigen Krieg?
3. Wie sind diese Ausschnitte miteinander zu vereinbaren?
4. Wie kann die alltägliche Versorgung eines marschierenden Heeres sichergestellt werden? Vgl. verschiedene Feldzüge!
5. Wie schätzt du das Verhältnis zwischen Soldaten und Bauern ein? Begründe!

2. Hunger und (gute) Ernährung

Vorbemerkung

Quellen der Zeit berichten von Verhungerten, die mit Grasbüscheln versuchten satt zu werden - In Smoothies und Nahrungsergänzungsmitteln findet sich nun wieder Weizen- und Gerstengras. Der Konsum von Fleisch und tierischen Fetten erfährt in den Berichten der Zeitgenossen ebenso große Aufmerksamkeit. Die explizite Härte vieler Quellenausschnitte kann, behutsam ausgewählt, dazu führen, dass der Unterricht die Sphäre trockener Ereignisgeschichte verlässt und als Beschäftigung mit dem Leben echter Menschen betrachtet wird.

Egodokumente von Zeitgenossen bieten ein großes Potenzial in Hinsicht auf die Aspekte Partikularität, Perspektivität und Alterität für den Geschichtsunterricht. Die Möglichkeiten zum fächerübergreifenden Unterricht sind vielfältig: Quellen können gleichzeitig auch für den Deutsch- und Fremdsprachenunterricht genutzt werden, Religion und Ethik und, wie oben bereits genannt, für gesundheitliche Themen beispielsweise ebenso im Biologieunterricht.

Schüler könnten hiermit selbst Zeugnisse aus ihrer Gegend finden, Recherche üben, die Fülle und Heterogenität von Zeugnissen erfassen. In Internetrecherchen stoßen die Schüler auf einschlägige Websites, die etwa Ortschroniken und Tagebücher zitieren. Neben einer angemessenen Verwendung von Suchmaschinen (Suchbegriff, Schlagworte, Funktionsweise von Google) bieten sich Gelegenheiten zur kritischen Einordnung der gefundenen Formate und ihrer Inhalte. Schnell finden die Schüler bei ihrer Suche passende Textpassagen, wie dieses Zitat aus der Altdorfer Ortschronik:

„Der ungeheure Hunger zwang die Menschen zu verschiedenen, und zwar unmenschlichen, ja sogar abscheulichen ‚Nahrungsmitteln‘. So verzehrten sie Katzen, Mäuse, Ratten, Frösche und ähnliche Dinge dieser Art sahen sie damals für eine Delikatesse an Speisen an. Sie gruben die Wurzeln von Pflanzen aus und mähten das Gras, das sie nach Art des Viehes aßen, so, dass man im Munde mancher Verstorbenen noch das Gras sehen konnte. Weiterhin, sie ekelten sich auch nicht vor dem Fleische verreckter Tiere, das stinkt, sondern sie verzehrten es mit Heißhunger. Sie achteten dessen nicht. Die inneren Organe von Pferden, übel riechend und in den hässlichen Schmutz der Straße versenkt, unrein im höchsten Grade und von den Füßen vorbeiziehender Pferde noch zusammengetreten, gruben sie wieder aus, befreiten diese innen und außen vom Schmutz, richteten sie her und verzehrten sie.“ <http://j-ehret.com/krieg.htm> nennt zwar Quellen am Ende der Seite, die vielen, teils sehr interessanten Zitate sind jedoch sämtlich nicht belegt!

Wie viele der Quellenfragmente im Internet ist dieses eindrucksvoll und bietet viele Möglichkeiten zur didaktischen Aufbereitung: Die völlig unzureichenden Belege auf den Websites mancher Hobbyhistoriker machen einen Großteil ihrer Inhalte zu heißen Kartoffeln in den Händen derer, denen an einer redlichen Bearbeitung des Materials gelegen ist. Den vorhandenen Hinweisen auf das Material könnte aber, beispielsweise für eine umfangreichere Arbeit seitens der Schüler nachgegangen werden um gleichzeitig Recherchemethoden einzuüben. Die Fallstricke der Internetrecherche könnten gemeinsam in der Klasse mit ihren Vorzügen abgewogen werden, ebenso die eines Verzeichnis wie dem von Krusenstjern.

Ebenso interessant sind die Aspekte Selektivität und Perspektivität auf den Websites der Ortschaften, Vereine und Hobbyhistoriker. Das Finden von diesbezüglichen Auffälligkeiten und Fehlern kann bei entsprechend fortgeschrittenen Schülern das Bewusstsein für wichtige Kriterien historischen Arbeitens stärken, während brauchbares Material erarbeitet wird.

Materialien

1. Vincent, Philip: The lamentations of Germany. Wherein, as in a glasse, we may behold her miserable condition, and reade the woefull effects of sinne, London 1638.

Auf Deutsch nie veröffentlicht, schildert es aus der Sicht eines reisenden, britischen Geistlichen die Gewaltexzesse des Dreißigjährigen Krieges, den Hunger und Kannibalismus, versehen mit einigen grausamen Illustrationen. Der Text sollte für Schüler höherer Jahrgangsstufen verständlich sein, obwohl er, geschrieben in Early modern English, doch einige sprachliche Besonderheiten hat. Die Möglichkeit zum fachübergreifenden Unterricht bietet sich auch hier, beispielsweise kann der Genese der modernen englischen Sprache nachgespürt werden. (Für den Geschichtsunterricht: Alterität, Erzählung, Motive und deren Deutung). Daraus die folgenden Illustrationen (S. 10).



Grafik aus:

https://archive.org/stream/case_f_475_12#page/n387/mode/2up, S.388/434

Grafik aus: https://archive.org/stream/case_f_475_12#page/n407/mode/2up, S.409/434

2. William Crowne. Blutiger Sommer. Eine Deutschlandreise im Dreißigjährigen Krieg, 2. Aufl. Darmstadt 2012, S. 29, 35:

„Dann beginnt die untere Pfalzgrafschaft [...] Von dort aus [der Burg Pfalzgrafenstein] gelangten wir nach Bacharach, wo wir an Land gingen. Die Stadt liegt am rechten Ufer des Rheins [tatsächlich am linken], zu ihr gehört eine Burg auf einem hohen Felsen [Stahleck], die innerhalb der Stadtmauer liegt. Darunter, hundert Stufen oberhalb der Stadt, steht eine Kirche [St. Werner], wo wir arme Leute, deren Münder mit Gras vollgestopft waren, vorfanden. Bald kamen wir an ein Dorf am gleichen Ufer, nicht weit von Bacharach entfernt, in dem sich nur Leprakranke befanden.“

„Früh am nächsten Morgen reisten wir ab und durchquerten Neustadt [Aisch], eine einstmals schöne Stadt, die jedoch geplündert und furchtbar niedergebrannt worden war. Hier sahen wir einige zerlumpte Kinder an ihren Türen sitzend, fast zu Tode gehungert. Seine Exzellenz befahl, sie mit Geld und Fleisch zu ihren Eltern zu schicken.“

3. Georg Friedrich Dhein. Memorabilia Hanovia, Handschrift der Stadtbibliothek Hanau, geschrieben um 1735.

Der Verfasser starb 1746 im Armenhaus der Stadt Hanau. Er war Buchbinder und leidenschaftlicher Geschichtsforscher seiner Heimat gewesen. Seine Familie lässt sich seit 1647 in Hanau nachweisen. Dhein berichtet also im Rückblick auf die Belagerungsereignisse, als eine kaiserliche Armee die 1636 von den Schweden gehaltene Stadt Hanau belagerte (blockierte).

Quelle zitiert nach Werner Kurz, das Leben in der blockierten Festung Hanau, in: Hanauer Geschichtsverein 1844 e.V. (Hg.), Der dreißigjährige Krieg in Hanau und Umgebung, Hanau/Neustadt a.d. Aisch 2011 (Hanauer Geschichtsblätter 45), S. 122-133, 132.

„Und da unter denen Scharmützel von Freund und Feind ein wohl gehaltenes Pferd erlegt wurde, gingen viele des armen Volks hinaus, rissen sich um das Aas, brachten von dem stinkenden Fleisch so viel als möglich war zu ihrem Unterhalt herein, wie denn auch sonst Pferde-, Esel- und Hundefleisch gekochet wurde und auf dem Markt verkauft. Katzen estimierte man vor Wildbret und etliche allzu Fleisch begierige Leut handelten dem Scharfrichter [Henker] gedörertes Schindtfleisch ab zu ihrer Speis.“

4. „Eine Nürnbergsche Bäurin“. Kupferstich des 17. Jahrhunderts. Überliefert z. B. im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg. Abbildung aus: Deutsches Leben der Vergangenheit in Bildern. Ein Atlas... Einf. v. H. Kienzle, Jena 1908.



Der aller erste Stand den Gott geordnet hat,
 War der den Er gewöllet, eh noch war eine Statt.
 Daß Adam auf dem Feld sich ernig solt bemühen,
 Und seine Nahrungs Speiß, von Acker auß zu ziehen.
 Dieß demnach allen vor, der Gott beliebte Stand,
 Darvon durch alle Welt sich nehren Leut und Land.
 Den man den Bäurin heißet: das frome Müllen Leben,
 Dieß uns das bestertheil der Menschen Nahrung geben.

v. Johann... Paul. Faust...

Abb. 1072. Nürnberger Bäuerin, die Buttermilch, Käse und Eier zum Kauf anbietet.
 Kupf. von D. Sommer aus dem Verlag von Paul Fürst in Nürnberg. Nürnberg, Germ. Museum.

5. Im „Internet“ findet sich folgender Text:

„Der arme Landmann mußte sich ernähren von Gras, Kraut, Wurzeln, ohne Brot, Salz und Schmalz. Und das war noch erträglich. Sie mußten sich ernähren von Häuten und Fellen der Tiere, nachdem ihnen die Haare abgesengt waren. Hunde, Katzen und Ratten und andere Tiere wurden gegessen.“

<http://www.rheingauer-heimatforschung.de/g-01.html> zitiert nach der Ausgabe der Rheingauer Heimatblätter Nr. 10, S. 3. Die darin erwähnte Chronik sei aus dem Raum Worms, in der betreffenden Ausgabe jedoch nicht belegt worden. Der Verfasser weist auf das Problem hin.

6. Augsburger Belagerung. Aus einer Chronik

Im Dominikanerinnenkloster St. Katharina in Augsburg, einer freien Reichsstadt, verfasste eine anonyme Schwester zu einem unbekanntem Zeitpunkt, aber noch mitten im 17. Jahrhundert, eine Chronik ihres Klosters. Die Handschrift hat sich eher zufällig erhalten. Sie liegt heute im Archiv des Bistums Augsburg als Handschrift 97. Der Bericht vom Dreißigjährigen Krieg füllt die Blätter 1 bis 124. Hier wurde der Abschnitt 107 bis 107 verso transkribiert, die Zeichensetzung leicht normalisiert, die Groß- und Kleinschreibung modernisiert, aber ansonsten mit Ausnahme des weggelassenen Tremas über dem y (im Auslaut) buchstabengetreu wiedergegeben.

Die Chronik erzählt auf diesen Seiten vom Schicksal des Klosters während der Belagerung Augsburgs durch die kaiserliche Armee seit dem Spätherbst 1645 bis zum März 1635, als die Schweden kapitulieren mussten. Bis heute erinnert in Augsburg, das von den Schweden besetzt war, ein Denkmal eines Steinernen Mannes an eine der schrecklichsten Katastrophen der Stadtgeschichte.

Die schwedischen Offiziere verdächtigten die Nonnen, in ihrem Kloster Getreide zu verstecken und drohten mit einer Durchsuchung. Die Schweden argumentierten u.a., sie hätten bei einem katholischen Geistlichen noch Getreide versteckt gefunden, obwohl sie ihn schon dreimal ausgeplündert hätten. Ein Betreten des Klosters durch Männer hätte jedoch die strenge Klausur (Einschließung) des Frauenklosters verletzt, die die katholische Kirche damals von den Klosterschwestern verlangte. Diese schützte sie aber auch vor der Außenwelt. Mit Hilfe ihnen gewogener angesehener Bürger der Stadt konnten die Schwestern dies vermeiden. Sie blieben unbehelligt.

„Alß nun von dem Monat January an büß in das Monat Marty der Hunger, Khumer, und alles Ellent in der Statt je lenger, je mehr zue genommen, alß das man die Pfert öffentlich geschlachtet, und in der Mezkh verkaufft, das ein Pfundt biß auff die 14 kl khumen. Ja man hat Hundt und Kazen auff gefangen, soliche geessen, und // was noch erschrocklicher zue heren, die dodten Menschen, und Kunder seindt geessen worden, auch offtermahl die Leitt, welche schon ein Zeit lang im Grab gelegen, wüderumb außgraben, und geessen worden. Man hat die Heutten von den Rossen, und anderem Vüch an stadt der Kuttlfleckh geessen, und die Prye so von solichen Heutten gesotten worden, ain Seüdl umb 2 kl verkaufft, es ist auch auß Strho, Leim, Wükhen, und andere der gleichen Matteryen Brott gebachen worden, und hetten die armen Leitt Gott gedankht, wan sy soliches nur gnueg haben khünden, darüber dan offtermahl in ainer wochen vil hundert persohnen, vor hunger und frost ellentiglich auff der gassen, und anderst who gestorben. Es ist auch so wol bey Tag und sunderlich bey Nacht täglich ain Geschray und Heüllen, gleichsam wie das Vüch, von den Armen auff der Gassen gewest, das wür vor grossem Mitleiden, wan wür ausser der Tag Zeiten in dem Chor gebettet, nit bleiben khünden, weil dan die Noth also sehr starkh zue genommen.“

Als nun von dem Monat January: an
bis in den Monat Martij: der Hunger,
Hunger, und alle Elend in der Stadt, Je
Langer Je mehr zu gehöret, also das man
die selbst öffentlich geschlacht, und in der
Macht verkauft, das ein Kind bis auf
die 14. Kl: Hunger, Ja man hat Hund und
Luzen auf gefangen, Solich geschick, und
das

Das noch schrecklicher zu hören, die besten
Mausen, und Kinder sind geschick worden,
auf offentliche die Leich, welche von ein Zeit
Lang in Brun gelogen, und rund außgrab
en, und geschick worden, man hat die Haut
en von dem Kopf, und andere Theil, an
Stadt der Füssel geschick, und die Weib
so von solichem geschick geessen worden, ein
Kind und 2. Kl. verkauft, ob ist auch auß
Hirse, Laim, Weizen, und andere der gleichen
Batterij: Brot geschick worden, und haben
die Armen Leich Brot gedankt, wenn sie
soliches nicht gehabt hätten, darüber von
offentliche in einer Woche viel Hundert geschick
den, der Hunger und fast Elendiglich auf
der geschick, und andere wie geschick, ob ist
auch so viel bey Tag, und Hundertlich bey nacht
täglich an geschick und geschick, gleichem wie
das Weiz, von dem Armen auf der geschick ge
wezt, das Weiz von geschick mit leiden, wenn
weiz auß der Tag zeit in dem Thor gebrach
et, mit bleiben Hunger, weil von die noch
also fast fast zu gehöret:

Lies den Text laut vor, um ihn zu verstehen – die Rechtschreibung folgte damals stärker der örtlichen Aussprache.

Erläuterungen: kl als Abkürzung ist ungebräuchlich. Es muss sich dennoch um Kreuzer handeln. 60 Kreuzer machen einen Golden (Goldwährung). Eine Umrechnung in heutiges Geld ist wegen gänzlich anders gearteter Wirtschaftsweise unmöglich (die Geldmenge war an Edelmetall gebunden und daher nicht beliebig vermehrbar). Geht man aber davon aus, dass man ggf. von 5 fl (Gulden) im Monat in einer Stadt leidlich leben konnte und setzt man dafür heute mindestens 800 Euro an, käme man pro kl auf 2,66 Euro. Eine solche Rechnung übersieht allerdings, dass die meisten Armen bei diesen Preisen damals schon nach kürzester Zeit über keinerlei Bargeld mehr verfügen dürften.

H plus Vokal: lies Dehnungs-H

Kutteln: Speise aus Rindermagen, gilt als Armeleutegericht oder als italienische Delikatesse (Trippa alla fiorentina)

Mattreien: wohl Materien/Materialien, also Substanzen

Wicken: Pflanze, vgl. <https://experimentselfbstversorgung.net/die-auferstehung-der-ackerbohne/> u.a. „Vom Schweinefutter zur Delikatesse“

Chor: in diesem Fall der Teil der Kirche, der exklusiv den Schwestern (Nonnen) vorbehalten war.

Aufgaben für Schüler

Wer hat schon jemals Hunger gehabt?

1. Was wird heute wieder gegessen und warum?
2. Wie war die Rolle des Fleischkonsums damals und wie ist sie heute? Was motiviert heute zum Vegetarismus, zum Verzehr von Rohkost?
3. Wo gibt es heute flächendeckende Mangelernährung?
4. Stelle aus den Quellen zusammen, was die Menschen damals aßen oder gegessen haben sollen!
5. Beachte insbesondere das Bild 4 mit einer Nürnberger Bäuerin. Wie funktioniert das Wirtschaftssystem der Nahrungsversorgung? Welche Folgen haben Kriegszüge?
6. Was könnte den Künstler veranlasst haben, dieses Bild zu gestalten?
7. Diskutiere die Glaubwürdigkeit von Dheins Aussagen (Quelle 3)! Beachte dabei insbesondere den Schreibzeitpunkt.
8. Woher stammen die Informationen aus Text 5?
9. Vergleiche die Aussagen der Bildquelle 1 und der Textquelle 9. Welchen Aussagen traust du eher?
10. Wie sah die Ernährungslage deiner Region in diesem Krieg aus? Recherchiere kritisch!